

Ehebruch als Verbrechen

Der europäische Beitrag zur Frauendiskriminierung in Japan

Harald Fuess, Tokyo

Fragestellung: Recht und Gleichberechtigung in Japan

Begriffsklärungen des Ehebruchs

- I. Aufrechterhaltung der Ständeordnung in der Edo-Zeit
 - II. Moderne patriarchalische Hausherrschaft im Strafrecht der Meiji-Zeit
 - 1. Die Strafgesetze der frühen Meiji-Zeit unter japanischem und chinesischem Einfluß
 - 2. Strafgesetze der späteren Meiji-Zeit unter europäischem Einfluß
 - 3. Ausländische Juristen verteidigen die sexuelle Doppelmoral im japanischen Recht
 - 4. Japanische Kontroversen der Meiji-Zeit zum Ehebruchsparagraphen
 - III. Ehebruch als Problem der männlichen Moral im 20. Jahrhundert
 - 1. Liberale Rechtsprechung und Gesetzesreformvorschläge seit der Taishō-Zeit
 - 2. Reformdiskussion japanischer Rechtswissenschaftler in den 1930er Jahren
 - 3. Abschaffung des Ehebruchsparagraphen in der amerikanischen Besatzungszeit
- Abschließende Bewertung des europäischen Beitrags zur Frauendiskriminierung in Japan

[p. 107 - 136]

ZUSAMMENFASSUNG

Über die Jahrhunderte hinweg wurde Ehebruch in Japan je nach Geschlecht von Gesellschaft und Gesetz unterschiedlich bestraft, toleriert und sanktioniert wobei die rechtliche Diskriminierung von Ehefrauen seit der Öffnung des Landes in der Mitte des 19. Jahrhunderts nachließ und etwa hundert Jahre später ganz aufgehoben wurde. Es ist also ein positiver Beitrag westlichen Gedankenguts und ausländischer Rechtsexperten zur Gleichberechtigung in Japan zu vermuten und es gibt genügend Beispiele, die solches auch belegen, nicht zuletzt die Gesetzesreformen im während der amerikanischen Besatzungszeit. Allerdings zeigt eine detaillierte Analyse der Entwicklung im Bereich des Ehebruchsrechts ein etwas differenzierteres Bild des westlichen Einflusses auf die Formulierung des Rechts in Japan. Nicht nur weil traditionelle Bräuche überlebten, sondern weil auch der "Westen" des 19. Jahrhunderts weniger homogen und progressiv war als häufig in der Forschung angenommen wird.

Die Machthaber der Tokugawa-Zeit (1600-1868) wiesen den Ehefrauen eine untergeordnete Rolle in der Familie gegenüber ihrem Mann zu und drohten ehebrecherischen

Frauen mit der Todesstrafe. Im Gegensatz dazu waltete Milde gegen Ehemänner, die ihre Frau oder ihren Nebenbuhler umbrachten. Diese Traditionen unterschiedlicher Bestrafungsarten blieben auch in der Meiji-Zeit (1868-1912) in den Strafgesetzen der Jahre 1871, 1873, 1882 und 1908 bestehen, die eine Zuchthausstrafe nur für Ehefrauen vorsahen. Auch einflussreiche ausländische Rechtsexperten wie der Franzose Boissonade propagierten eine doppelte Sexualmoral wie sie auch im Code Napoléon zu finden waren. Der japanische Gesetzgeber vermied es teilweise bewusst europäische Regelungen ins japanische Strafgesetz aufzunehmen, die mehr Gleichberechtigung geschaffen hätten. Die rechtliche Ambivalenz des westlichen Auslands im Bereich des Ehebruchs schützte Japan aber vor allzu lauter internationaler Kritik und so konnte die Regierung gefahrlos die japanischen Kritiker dieser Regelungen ignorieren. Seit der Taishō-Zeit (1912-1926) wurde das Strafgesetz nicht mehr verändert – es gab lediglich viele Reformentwürfe – verstärkte sich insgesamt die Tendenz in der Rechtspraxis und der öffentlichen Diskussion, die doppelte Sexualmoral nicht mehr als selbstverständlich hinzunehmen. Hierbei diente Europa oft als Vorbild der gesetzlichen Gleichberechtigung, dem das rückständige Japan folgen sollte. Das von deutschen Grundsätzen geprägte Strafrecht von 1908, das eine flexible Strafzumessung und eine Bewährung erlaubte, trug langfristig zur Entkriminalisierung des Ehebruchs bei. Selbst wenn man konservative intellektuelle Tendenzen seit der frühen Shōwa-Zeit (1926-1945) nicht übersehen kann kam es zu keiner wesentlichen Veränderung in der Rechtspraxis. Allerdings schafften erst die Reformen der amerikanischen Besatzungszeit (1945-1952) die Diskriminierung im Bereich des Ehebruchs in den Straf- und Zivilgesetzen vollständig ab.

SUMMARY

State and society in Japan have punished, sanctioned, or tolerated adultery in various ways. One can argue that legal discrimination against wives at least somewhat lessened after the opening of the country in the nineteenth century before adultery was completely abolished as a crime about one hundred years later. It is natural to assume a positive impact of Western ideas in shaping Japanese laws toward gender equality, and the reforms of the American occupation period seem to be the best example for such a Whiggish interpretation of legal history. A closer look at adultery legislation, however, reveals a more differentiated picture of European influence, not only because of the survival of traditional Japanese customs and practices or lingering Chinese models but also because the “West” was less homogenous and progressive than is often assumed.

The Tokugawa period (1600–1868) is generally known for enforcing a hierarchical status society based on Confucian principles subjugating wives to husbands. So it comes as no surprise that adulterous wives faced death penalties while husbands could kill adulterous wives with impunity. In different ways, a double legal standard was maintained in the Meiji period (1868–1912) penal codes of the years 1871, 1873, 1882 and

1908, which sentenced only adulterous wives to penal servitude. Influential foreign advisors such as the French legal expert Boissonade advocated such a sex-differentiated legislation on adultery since it also existed in the Napoleonic Code. Japanese lawmakers deliberately avoided the adoption of provisions on adultery found in European codes that would have provided a greater degree of legal gender equality. The ambivalence of the West toward adultery, however, protected Japan from international criticism, so the government could safely ignore domestic calls for reform.

Since the Taishô period (1912–1926) until 1945, the penal code was not amended again. There were multiple proposals for revisions, and jurisdiction and public discourse questioned more frequently the need to maintain a sexual double standard in adultery. Europe was often invoked as a model of progress that backward Japan should follow. The criminal code of 1908, which had been inspired by German penal reform philosophy, enabled a wider range of terms of penal servitude as well as sentencing on probation, and in the longer term this served to decriminalize adultery. Despite some revival of conservative ideas in the prewar Shôwa period (1926–1945), no fundamental reversal in the trend towards progressive jurisdiction occurred. Reforms during the American occupation period (1945–1952) finally abolished all adultery-related discrimination between the spouses in criminal and civil legislation.